

Versuch einer Annäherung an große Begriffe und kleine Objekte oder
Das Schillern an der Kante

Ein Mathematiker würde sagen, alles ist mathematisch erklärbar.

Ein Physiker würde sagen, alles ist physikalisch erklärbar.

Ein Chemiker würde sagen, „komisch, alles chemisch“ (nach Dr.Mai Thi Nguyen-Kim).

Oder besser gesagt „alchemisch“, wenn ich die Objekte des Künstlerduos Eggert/Ricklefs genauer betrachte. **Alchemie** war vom 1. bis ins 17./18. Jahrhundert die Lehre über die Eigenschaften der Stoffe und deren Reaktionen. Sie war im Gegensatz zur modernen Chemie ein Teil der damaligen Naturphilosophie und befasste sich u.a. mit der Umwandlung von Metallen. Das größte Anliegen war, einen unedlen Ausgangsstoff in Gold oder Silber umzuwandeln, also zu erhöhen. Noch etwas älter sind Überlegungen zur **Transzendenz**. „Transcendere“ heißt wörtlich „übersteigen“ oder „eine Grenze überschreiten“ und meint, dass etwas unsere fünf Sinne, auch verstandesmäßige Wirklichkeitserfahrung übersteigt. Meist gebräuchlich als Grenze von einer tieferen, menschlich erfahrbaren zu einer höheren, göttlich erfahrbaren Wirklichkeit (nach Augustinus).

„Technological sublime“ heißt die Werkreihe der beiden Künstler, in der sie den Begriffen „Erhabenheit und Transzendenz“ nachspüren. Und sublim sind die Objekte, die dabei entstehen, allemal. Es geht eine Faszination von ihnen aus, die zwischen Befremden und Erkennen liegt. Da lugen sie aus einem zerstreuten Berg aus Sand heraus und werden behutsam freigelegt. Kleinere oder größere geheimnisvolle Gebilde aus Aluminium. Irgendwie aus der Zeit gefallen, wackelig und defekt anmutend. Aber auch keck und selbstverständlich, einem inneren Sinn gehorchend in ihrer Ähnlichkeit. Sind sie Zeichen einer überirdischen Kultur oder eher Zeugen einer untergegangenen? Sind sie dem Himmel oder der Erde näher? Im Moment „übersteigen“ sie meinen Horizont. (15.6.2020 19:58:02) Was könnten sie sein? Wie ist das gemacht? Sind sie heiß oder kalt? Schmecken sie nach Metall oder nach Meersalz? Riechen sie noch verbrannt? Und knirscht da nicht etwas?

Ein Wissenschaftler würde sagen, dass daran gar nichts Geheimnisvolles sei. Chemisch sind sie relativ einfach erklärbar: Eine ausgewählte Form wird als dreidimensionale Polystyrolform aufgebaut. Diese Form wird so tief im feuerfesten Sand vergraben, dass dieser das Styrol stützt und nur noch die oberste Lage der Form zu sehen ist. Diese Fläche wird mit 660° heißem, flüssigem Aluminium übergossen. Das Polystyrol verpufft durch die Hitze, es entsteht ein Feuer. Das Aluminium kann in die nun leeren Gänge des verpufften Polystyrols einfließen und übernimmt damit die Form und Haptik des Vorgängermaterials mehr oder weniger stark (eine Art Sandguss).

Ein guter Wissenschaftler würde sagen: „Das ist höchstens eine Seite der Medaille. Glaub nicht mir allein. Ich wähle bewusst nur einen kleinen Ausschnitt, um möglichst viele ungewisse Parameter ausschließen zu können. Mein Verständnis kann nur eine kleine Facette des Ganzen sein.“

Ich könnte sagen, Erhabenheit ist das Gegenteil von Gewöhnlichem. Sobald erste Unklarheiten geklärt worden sind, wird es gewöhnlicher. Das Gewöhnliche übt meist

nicht mehr den gleichen Reiz aus wie das Ungewöhnliche. Es sticht nicht mehr heraus und „unterliegt“ auf alle Fälle räumlich dem erhabenen sichtbaren Ungewöhnlichen.

Das Objekt lugt immer noch aus dem Sand. Wir beobachten uns, es gähnt. Es macht sich nichts aus meinen Annäherungsversuchen. Es weiß, was es ist. Es ist aus Aluminium, wirkt aber in seinem Selbstverständnis so sicher als wäre es aus Gold. Ich wäre neidisch, wenn ich diese Eigenschaft nicht so unproduktiv fände.

Das Ziel der Alchemisten, edles Gold aus einem unedlen Metall gewinnen zu wollen, war eine Metapher. Eine Metapher für den Weg der Erkenntnis hin zu Gott, dem Erhöhten. Wenn man erkennt, dass sowohl unedle als auch edle Anteile zu unserer menschlichen **Natur** gehören und dass etwas uns Kostbares nicht aus Gold sein muss, verstehen wir, dass wir erhaben im Sinne von selbstsicher sind, wenn wir unserer Natur entsprechen können und entdecken, dass wir das Gold selbst in uns tragen.

Der zündende Funke und damit der goldene spirituelle Anteil ist die Idee, die dahintersteckt. Nur die Idee der Künstler, aber auch die Ideen der Betrachter vervollkommen das, was wir mit unseren Augen sehen. Erkenntnisgewinn ist für mich das Zusammenführen möglichst vieler Deutungsweisen, unterschiedlichster Disziplinen und Kulturen in Raum und Zeit. Schon die Perspektiven anderer machen etwas für mich Unsichtbares sichtbar und sind damit eine Erweiterung meines Bewusstseins, ohne Grenzen und ohne Wertung.

Auf gleicher Augenhöhe.

Sonst könnte es leicht zu einer herablassenden Form von Erhabenheit kommen, als Machtaneignung.

Deshalb liegt mir die vorchristliche Sichtweise von Platons **Ideenlehre** mehr als die von Augustinus, dem Mann der Kirche. Platon sieht das materiell Sichtbare und das immateriell Unsichtbare aneinander **teilhabend**. Keines überhöht das andere. Sie sind verbunden und durchdringen sich. Für mich wie die zwei Seiten einer Medaille, die auf dem Kopf steht und sich tollkühn dreht. Ein Spiel. Ein oszillierendes Wechselspiel von oben und unten, links und rechts, davor und dahinter.

An deren Kante schillert und funkt es. Das Unedle trifft auf das Edle, das Gewöhnliche auf das Ungewöhnliche, Wissenschaftlich-Erklärbares auf den Glauben, der Verstand auf den Geist/die Seele.

So empfinde ich auch die Objekte: schillernd zwischen faszinierend ungewöhnlich und banal gewöhnlich. Ich bin hin- und hergerissen zwischen Mögen und Nicht-Mögen. Vertrauter sind sie mir jedenfalls geworden in diesen Tagen. Ich nenne sie mittlerweile Skulpturen. Skulpturen zwischen Himmel und Erde.

Und da hatte ich plötzlich eine „göttliche“ Eingebung:

Die gitterartig strukturierten Formen sind vergleichbar den fragilen Speichen eines Rads in einer Metapher von Lao Tse (Tao-Te-King Nr.11). Sie umfassen mit ihrer irdenen Substanz ebenfalls das überirdische **Nichts** dazwischen und bilden erst zusammen ein gleichberechtigtes Ganzes.

Heute kann ich sagen, dass es für mich keine transzendente Wirklichkeitserfahrung im erhöhten, religiösen Sinne gibt. Das, was ich mit meinen fünf Sinnen verstehen kann und das, was meinen Horizont „übersinnlich übersteigt“, ist für mich eine Frage meines

durchaus menschlichen Bewusstseins. Das sich immer in einem bewegten, weil momenthaften Zustand befindet, im Austausch von innen und außen.

Wir könnten uns sehr viel mehr bewusst machen und unseren „übersinnlichen“ Kräften auf die Spur kommen, als wir gemeinhin tun. Aber meist sind wir zu abgelenkt mit vielen Dingen der materiell sichtbaren Welt, um uns mit der unsichtbaren Welt (des Nichts), jenseits des Verstandes, gut verbinden zu können. Dort, in der Tiefe (oder in der Höhe) liegen unsere wahren Schätze. Diese aus dem Sand bergen zu können, ist nicht ganz einfach. Es bedeutet, ein wenig loszulassen von der geliebten, ergebnisorientierten Eindeutigkeit eines Weges hin zu einem prozessorientierten, vieldeutigen Weg.

Es bedeutet, etwas loszulassen, um Neuem Platz machen zu können. Was kann das besser als ein reinigendes Feuer? Man spürt förmlich, wie eindrucksvoll es sein muß, dem Herstellungsprozess beizuwohnen, zu lauschen wie das Polystyrol mit viel Rauch dem Aluminium Raum lässt und diese wunderlichen Figuren entstehen.

Eine Geburt ist ein „wirklich“ mystischer Moment.

Ein Schillern an der Kante zwischen Unerklärbarem und Erklärbarem. Nichts weiter.

Klara Rott, Hamburg 20.6.20 07:42:12 MEZ

